
DIE TREUE GOTTES UND DER UNGLAUBE DES MENSCHEN

Die Spötter der letzten Zeit

Das Titelbild des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ in seiner Ausgabe Nr. 53 vom 24.12.2015 könnte nicht blasphemischer ausfallen. In Verkehrung des abgefallenen Menschen unserer Tage läßt die Zeitschrift Gott vom Himmel stürzen und nicht den Menschen, der im Verlauf seiner Geschichte noch immer nicht gelernt hat, sich wenigstens nach den Zehn Geboten Gottes zu verhalten. Leider war der unbekanntes Spiegel-Interview-Partner nicht angeführt und auch theologisch inkompetent, sondern er richtet

sich nach einem jungen „Schnösel“, der Ben Moore heißt, 49 Jahre alt ist und an der Universität Zürich Astrophysik lehrt. Sein Counterpart ist der Hamburger Pastor Johann Hinrich Claussen, 51, der in jenem Interview eine schwache Figur ganz nach dem Geschmack des „Spiegel“ abgibt.

Der Beitrag beginnt mit dem Anschlag vom 13. November 2015 auf den Club „Bataclan“ in Paris, wo die ISIS-Terroristen „Allah hu-akbar“ (Allah ist groß) riefen. Für den SPIEGEL und die Interviewpartner scheint der biblische Gott Jehovah und der Abgott der Muslime namens Allah

ein und dieselbe Person zu sein, obschon der Koran andere Offenbarungsinhalte aufweist als die uns vorliegende Bibel. Dennoch werden die Mordtaten des „Islamischen Staates“ dem Gott Israels und der Menschheit zugeschoben. Der Lutheraner Claussen hat gegen diese Unterstellung im SPIEGEL-Beitrag nichts einzuwenden.

Eigentlich war Friedrich der Große von Preußen klüger als die SPIEGEL-Mannschaft und dem „neunmalgescheiterten“ Moore, als er in der Runde seiner Generäle die Frage nach dem Gottesbeweis stellte, und die Antwort erhielt: „Die Juden, Majestät!“ Aber vom Schicksalsweg der Juden ist in dem ominösen SPIEGEL-Beitrag mit keinem Wort die Rede.

DER SPIEGEL

Nr. 53/24.12.2015
Deutschland €4,60



Belux € 5,20
Demark dir 48,-
Finland € 7,40
Frankreich € 6,-
Griechenland € 6,50
Hongkong HK\$ 85,-
Italien € 6,-
Japan Yen 1.800,- (+tax)
Lettland € 5,90
Norwegen NOK 72,-
Polen (ISSN 0038/452) 3,29,-
Portugal (cont) € 6,-
Slowakei € 5,20
Slovenien € 5,30
Spanien € 6,-
Spanien/Kanaren € 5,30
Thailand Baht 450,-
Tschech. Republik Kč 175,-
Ungarn Ft 2.170,-
Printed in Germany

VOM HIMMEL HOCH



Ist Gott ein Irrtum? Und der Mensch nur ein Zufall?

Da man beim „Spiegel“ derart wissenschaftshörig ist, werden sämtliche Schandtaten der Kirchen in der langen Kirchengeschichte dem allmächtigen Gott angelastet. Die Spötter der letzten Tage, von denen der Apostel Petrus im 2.Petr. 3,3 berichtet, bestätigen den Glaubensabsturz unserer Zeit. Mehr noch: wer die Konkordanz nach dem Stichwort „letzte Tage“ (be-acharit ha-jamim) oder „letzten Jahre“ (be-acharit ha-schanim) aufschlägt, wird dort genau all das vorfinden, was der SPIEGEL-Beitrag schildert: das eigentliche Unglück in der Menschheitsgeschichte resultiert aus dem Unglauben des Menschen gegenüber der Gottheit.

Vielleicht glaubt der Astrophysiker Moore, daß er von Enzymen oder Affen abstammt. Seine Religion besteht aus den Weiten des Weltalls; er gibt offen zu, nicht an Gott zu glauben, aber alle Schuld der Menschen führt er dennoch auf einen imaginären Gott zurück. Die Kontradiktionen dieses „Forschers“, der nicht einmal die dunkle Materie oder dunkle Energie erklären könnte oder die „Zeit“ als vierte Dimension, maßt sich an, Gott für alles Unglück in dieser Welt verantwortlich machen zu können. Dabei handelt es sich um den ungehorsamen Menschen, der sich nicht von diesem Schöpfergott gängeln lassen möchte. Denn es ist ja gerade die Selbstherrlichkeit des „natürlichen“ Menschen, der sich in seinem Machtstreben gottgleich usurpiert. Und wenn dies schon bei der Materie der Fall ist, dann desto problematischer verhält es sich beim Nachweis der Metaphysik, wobei dieser Terminus im ganzen Diskurs im „Spiegel“ nicht ein einziges Mal Erwähnung findet. Kant und Schleiermacher geben darüber auch keine Auskunft, wobei Kant mit seinem kategorischen Imperativ („Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als



Gesprächspartner Claussen, Moore in der SPIEGEL-Bibliothek in Hamburg
Für viele Nichtgläubige ist inzwischen schon jede Religion gefährlich

Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“), keinen Widerspruch duldet. Kant hat

den Begriff der Metaphysik geändert, den der Erkenntnistheorie neu geschaffen, beide in der „Kri-

tik der reinen Vernunft“. Metaphysik ist ihm nicht mehr, wie den „dogmatischen Philosophen“, besonders der Wolff-Schule, Wissenschaft vom Absoluten, sondern von den Grenzen der menschlichen Vernunft. Die Erkenntnistheorie ist sozusagen die „Grenzpolizei“ gegen alle Anmaßungen und Grenzüberschreitungen über das Erfahrbare hinaus, die sich die reine Vernunft zu Erkenntniszwecken zuschulden kommen läßt. Denn Erkenntnisse beruhen nach Kant einzig und allein auf Erfahrung und Sinneswahrnehmung. Unsere fünf Sinne, auf denen die Argumentationen des Herrn Moore beruhen, geben uns lediglich Kunde von einer realen Außenwelt.

Sämtliche außerirdische Erfahrungen, wie Visionen, Wunderheilungen, Offenbarungen und überhaupt außerterrestrische Erfahrungen, die nicht mit unseren fünf Sinnen wahrnehmbar oder erklärbar sind, lehnt Moore ab. Diese Haltung war auch typisch für Thomas, der erst glaubte, als er seine Hände in die Wundmale des Heilands gelegt hatte (Joh. 20,24-29). Daher sagte der Messias zu ihm: „Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt. Selig all jene, die nicht sahen und doch zum Glauben kamen!“ Daher kann auch ich mich nicht rühmen, an den Heiland zu glauben, da mein Erinnerungsvermögen mit drei Jahren mit der grandiosen Erscheinung des auferstandenen und erhöhten Messias-Christus beginnt mit all ihren Begleiterscheinungen einer Verzücktheit, die alle Sinne sprengt bis hin zur Bewußtlosigkeit.

Wir können also noch so abfällig über diesen jungen „Wissenschaftler“ Moore schreiben, aber er sollte es unterlassen, all jene für Fanatiker und „Spinner“ zu erklären, die über die Realitäten hinaus an diesen Gott und seinen Heilsplan glauben, der in dem jüdischen Messias universal gegründet wurde. Dabei ist es

schier unfaßbar, daß der Theologe Claussen in seinem Gottesbeweis nicht ein einziges Mal auf das jüdische Volk hingewiesen hat.

Ist es da nicht schon ein tägliches Wunder, wenn wir bedenken, daß sich die Erde und diese mit uns als Bewohner in ihrer Achse mit 1.650 Km/h und 30 Km/sec. um die Sonne, d.h. sich mit 107.000 Km/h, fortbewegt, ohne daß ein Glas auf dem Tisch zu wackeln beginnt? Überhaupt erwähnte in jenem Interview der Theologe Claussen mit keinem Wort die eschatologische Entwicklung auf unserer gepeinigten Erde. Für Moore ist Religion reine „Gehirnwäsche“. Nach seinen eigenen Einlassungen weiß er eigentlich nicht einmal, aus welchem Bedürfnis solche religiösen Hinterfragungen kommen, wobei seine Devise lautet: „Laß' uns unser Leben leben und uns nicht über unnötige Dinge Sorgen machen. Aber es scheint ein menschliches Bedürfnis zu geben, an mehr zu glauben, als da ist (...). Versucht nicht, andere von euren (!) Ideen zu überzeugen, denn damit richtet ihr Katastrophen an, dann geht es plötzlich um Kontrolle, um Gehirnwäsche.“ Für Moore dient den Leuten die Religion nur zur Verdrängung ihrer Sterblichkeit. Er selbst hätte diese Ängstlichkeit nicht. Zwar freut er sich auch nicht auf den Tod, da er mit 49 Jahren gern lebt, und daher gebe es für ihn nur ein Ziel: „mein Leben jetzt zu leben, sozusagen ohne Regeln und mit einer Moral, die so mächtig ist wie Ihre Religion“. Von der eigenen Verlorenheit und einem notwendigen Erlösungsbedürfnis ist bei jenem Jungwissenschaftler keine Rede. Für ihn gibt es auch keinen Lebenssinn, weil der Mensch aus Zufall auf dem Erdenrund sein Dasein fristet. Moleküle hätten den erstaunlichen Weg zu Bakterien und damit zu Elefanten oder Menschen gefunden(...), aber es stecke kein Sinn

dahinter. Erst religiöse Vorstellungen hätten dazu geführt, Menschen zu töten. Und der SPIEGEL ergänzt: „In der Bibel wird ziemlich viel getötet, vor allem im Alten Testament“, so als wäre es Gott anzulasten zu töten, wo dieser im 5. Gebot das Morden als Sünde und Gesetzesbruch expressis verbis verboten hat.

Moore ergänzt, daß es derzeit den gefährlichen Trend gebe, daß „viele Menschen die Bibel oder den Koran wörtlich nehmen“, so als wären Bibel und Koran identisch. Für Moore ist die Bibel ein Sammelsurium von alten Erzählungen, in der „irgendwelche alten Erzählungen von Bauern Mündliches alles Mögliche gesammelt hätten. Und ein solches Buch soll so viel Macht über die Menschheit haben? Das ist doch nicht zu fassen“, meint der Astrophysiker und Kosmologe. Für ihn ist die Religion schuld an aller Misere in der Welt, nicht die Machtgier und Herrschsucht der Menschen. Für Moore ist es in Ordnung, wenn Männer mit Männern schlafen wollen, wie dies in England weit verbreitet ist. Daher sollte es keine Religion geben, deren Regeln dies verbieten sollte. Auch im Vergleich mit den Menschen, so wären auch Elefanten „großartige und intelligente Wesen“. Man wundert sich, wie plump und geradezu primitiv ein „Wissenschaftler“ so argumentieren kann. Daher sind für Moore Gefühle nur „molekulare Interaktionen“. Er merkt nicht einmal, daß er seine Wissenschaft zur Religion erhoben hat und demzufolge metaphysische Ansätze kategorisch ablehnt. Was er an der Religion verachtet, betreibt er selbst anhand seiner Wissenschaftshörigkeit.

Das „Genie Einstein“ ein menschlicher Versager?

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, dichtete einmal Goethe. Auch er war der 20-jährigen Ulri-

ke im hohen Alter verfallen. Einstein war zweimal mehr oder weniger glücklich verheiratet und hatte nebenbei mehrere Geliebte. Er selbst hielt sich für die Ehe nicht geschaffen und bezeichnete sich als „Einspänner“. Im Schweizer Aargau wohnte er bei Familie Winteler, deren Tochter Marie er liebte. Nachdem er in Zürich sein Studium begann, war es rasch vorbei mit seiner „lieben kleinen Sonne“ und dem „Engelchen“. Denn im Studium lernte er die serbische Physikstudentin Mileva Maric kennen. Er verliebte sich bis über beide Ohren in die drei Jahre ältere Kommilitonin und schrieb ihr glühende Liebesbriefe der Art: „Wenn ich bald wieder bei Dir in Zürich sein könnte, mein Schätzchen! Sei tausendmal begrüßt und kolossal geputzterlinet!“ Doch blieb nicht alles eitel Sonnenschein. 1902 brachte Mileva ihr erstes Kind zur Welt, das Lieserl. Zur Entbindung war sie ins Elternhaus gereist, während Einstein seine Stelle im Berner Patentamt antrat. Historiker vermuten, daß Einstein seine Tochter nie gesehen hat und sie zur Adoption freigegeben wurde. Nach der Hochzeit im Januar 1903 bekamen sie noch zwei Kinder. Sohn Hans Albert emigrierte später in die USA; der zweite Sohn Eduard wurde psychisch krank und starb in der Heilanstalt Burghölzli in der Schweiz. Etwa acht Jahre nach der Hochzeit entfremdeten sich die beiden Ehepartner zunehmend. Einstein beklagte sich über Eifersucht, später bezeichnete er seine Frau als „unfreundliche humorlose Kreatur“ und „sauersten Sauerstoff, den es je gab“. In dieser Phase traf Einstein Elsa, eine Cousine ersten und zweiten Grades: beide Mütter waren Schwestern und ihre Väter Cousins. Elsa war geschieden und lebte mit ihren beiden Töchtern, Ilse und Margot, in Berlin. Dort verliebten sich die beiden bei einem zufälligen Treffen ineinander. „Ich

habe Dich in diesen wenigen Tagen so liebgewonnen, daß ich Dir's kaum sagen kann“, gestand er ihr in einem Brief. Im Jahre 1914, kurz nachdem das Paar von Zürich nach Berlin gezogen war, verfaßte Einstein ein „Memorandum“, in dem er die Ehe wie ein „loyales geschäftliches Verhältnis“ regelte. Hierin verlangte er von Mileva unter anderem: „Du verzichtest auf alle persönlichen Beziehungen zu mir, insoweit deren Aufrechterhaltung aus gesellschaftlichen Gründen nicht unbedingt geboten ist. 1.) Du hast weder Zärtlichkeiten von mir zu erwarten, noch irgendwelche Vorwürfe zu machen. 2.) Du hast eine an mich gerichtete Rede sofort zu sistieren, wenn ich darum ersuche“. Im Juli 1914 kam es dann zum unvermeidbaren Ende. Mileva reiste mit den Kindern nach Zürich, fünf Jahre später wurde die Ehe geschieden. Als Sekretärin hatte Einstein Elsas Tochter Ilse angestellt. Es dauerte jedoch nicht lange, bis er für die 20-Jährige weit mehr Gefühle empfand als nur Freundschaft. Im Mai 1918 fragte er sogar, ob sie seine Frau werden wolle. In ihrer Ratlosigkeit wandte sich Ilse an einen väterlichen Freund, Georg Nicolai, der ihr von einer Heirat mit Einstein abriet. Einstein und Elsa heirateten im Juni 1919. Auf gesellschaftlichen Empfängen war Einstein ein umworbener Gast, und die Damen umschwirrten ihn wie die Motten das Licht. Mit Vorliebe lud er Frauen in sein Landhaus in Caputh bei Potsdam ein. Regelmäßiger Gast war eine wohlhabende Witwe namens Toni Mendel. Weitere Affären wurden bekannt, etwa mit Estella Katzenellenbogen, Inhaberin einer Blumenladenkette, und Margarete Lebach, einer hübschen Österreicherin. Immer wieder kam es mit Elsa zu Eifersuchtsszenen; man sprach sogar von Trennung. Doch letztlich akzeptierte Elsa die Eskapaden Ihres Mannes.

Sie blieb bei ihm bis zu ihrem Tod im Jahre 1936.

Warum schreibe ich dies alles, weil der klügste Mensch ein menschlicher Versager sein kann, wenn er nicht einmal seine Verantwortung gegenüber der Ehefrau und seinen leiblichen Kindern erkennt. „Was hilft es, wenn ein Mensch die ganze Welt gewänne und doch Schaden nehme an seiner Seele?“, sagt uns die Bibel (Matth. 16,26; Mark. 8,36).

So ist es ein Armutszeugnis, wenn der Theologe Claussen eingesteht, an Gott zu zweifeln. Diese Offenheit vermißt man bei Moore. Auch der Hinweis auf Albert Einstein, der an eine „kosmische Religiosität“ glaubte und die kopfnickenden ultraorthodoxen Juden an der Klagemauer belächelte, überzeugt nicht, wenn man bedenkt, daß Einstein als Mensch quasi in seiner Familie versagt hatte.

Der bekennende Atheist Moore belegt seine menschliche Unreife durch seine eigenen Worte: „Solange wir die Religion nicht loswerden, bleiben wir in einem dunklen Zeitalter gefangen!“ Für ihn sind die Kirchenvertreter pauschal „organisierte Banden und Horden, die sich Kirche nennen und eine Schande sind“. Um Gemeinschaft zu bilden, brauche man keine Kirche. Natürlich führt Moore die Kriege im christlichen Abendland und auch heutzutage auf die Religionen zurück. Die ISIS ist das beste Beispiel für einen Fanatismus, der jedoch keinesfalls aus der Bergpredigt des jüdischen Messias entspringt, was Moore und die SPIEGEL-Schreiber wohlweislich unterschlagen. Denn in der Bibel ist von den koranischen 72 Jungfrauen keine Rede, für die man sich selbst in die Luft jagt.

Während Moore seinen Unglauben daran festmacht, daß entgegen der Aussagen in der Genesis zuerst das Licht war und danach die Erde geschaffen wur-

de, ist zu bedenken, daß die Verfasser der Erschaffung der Welt keine Wissenschaftler waren, sondern aus ihrer Perspektive heraus argumentierten, so wie tausend Jahre bei Gott nur ein Tag bedeuten (Ps. 90,4). Für den altklugen Moore ist Gott nur ein „kosmischer Designer“, der einen „lausigen Job“ gemacht habe. Er würde dem Ewigen sogar dafür „ordentlich eins auf die Nase geben“, denn „jemand, der eine Welt schafft, in der alle Menschen sterben müssen, ist ein grausamer Schöpfer!“ Obschon Moore wissen müßte, daß alle Materie eines Tages nicht mehr existieren wird, ärgert er sich darüber, daß auch der Mensch dieser Materie und damit der Vergänglichkeit unterworfen ist. Klug ist also der Professor Moore bislang nicht geworden (Ps. 90,12), auch wenn er sich mit all seinen Titeln dafür hält. Und der „Spiegel“ benutzt dabei noch den Tenor Rolando Villazón als Begründung, der in der „Welt am Sonntag“ bekannte, daß er nicht bete, weil er alle seine Probleme mit seiner Frau bespreche. Dabei sollte Villazón bedenken, daß er bereits an den Stimmbändern operiert wurde und wegen seiner Stimmknötchen jederzeit seine Stimme und damit seine Existenz verlieren könnte. Nur gut, daß Moore auch älter werden wird und er nicht weiß, welche Schicksalsschläge ihn und seine Familie noch treffen könnten. Vielleicht fände er dann doch noch die Chance, an seinen Schöpfer und Lebensgeber zu glauben, denn sonst wäre er in der Tat für die Ewigkeit verloren.

Es mag für den Schöpfer aller Dinge frustrierend sein zu sehen, wie sein Geschöpf „Mensch“ immer wieder an Gottes Verheißungen scheitert. Überhaupt scheint es in unserer postmodernen Zeit Usus zu sein, an Gott und seine Verheißungen nicht mehr zu glauben, auch wenn der Ewige sein Demonstrationsvolk „Israel“ als

Paradigma in allen Jahrtausenden verwendet hat. So wie Gott mit seinem Eigentumsvolk verfahren ist, verfährt er im Grunde genommen mit jedem Menschen, der sich der Frage nach seiner Vergänglichkeit stellt. Ja, man kann sagen, daß dies zwingend geschehen müßte, denn kein Mensch lebt ewig in dieser Welt, die sich ständig verändert und als Materie irgendwann zugrunde gehen wird.

So wie Geist, Seele und Leib eine Einheit bilden, so kann man diese drei Komponenten nicht voneinander trennen, wenn man nicht damit den ganzen Corpus zerstören möchte. Aber die Mehrheit der Menschen sieht ihren Lebensinhalt lediglich im Ausleben ihrer animalischen Natur, in Essen und Trinken und Kopulieren. Gerade diese diesseitige Einstellung ist signifikant für die Einstellung vieler junger Menschen in unserer Zeit. Dazu gehören Ausschweifungen, indem man sich den animalischen Regungen des Fleisches hingibt – und dies noch möglichst unter Drogen und sonstiger Rauschmittel. Diese Verdrängungssucht vor den Realitäten und Herausforderungen des Lebens führt dann weiterhin in eine Dynamik der sukzessiven Selbsterstörung. Die Kliniken für psychosomatische Erkrankungen erleben eine Hochkonjunktur, ohne daß sich die Mediziner und Politiker Gedanken über die Ursachen hierzu machen. Selbst die Theologen scheinen mit diesem Phänomen keinen Handlungsbedarf zu sehen. Der Mensch ohne den Glauben zu Gott ist wie eine Pflanze ohne Wurzelgrund.

Eine Menschengeneration, die sich nur noch erschöpft in Produzieren und Konsumieren und im Übrigen seine Religion aus einer Wissenschaftshörigkeit bezieht, lebt an seiner göttlichen Bestimmung vorbei, die darin besteht, daß der zum Tode bestimmte Mensch dereinst in Ewigkeit dem Reiche Gottes angehören soll. Dies erfolgt im Angebotsverfahren, indem wir uns selbst nicht vom Tod

erlösen können, sondern nur der Geist Gottes, der allerdings durch die menschliche Naturwissenschaft weder faßbar noch durch Formeln definierbar ist. So wie man den Wind oder den elektrischen Strom nicht sehen und erfassen kann, so ergeht es uns auch mit dem Geist Gottes, der Menschen erfüllen und erfassen kann, wenn sie sich von diesem erfüllen oder erfassen lassen wollen. Und dieser Geist Gottes kann sich nicht nur über unsere Sinnesorgane, sondern auch durch den Geist zu Geist mitteilen.

Dies ist jedoch nicht alles. Denn so wie jeder Mensch über eine Curricula (Lebenslauf) verfügt, so hat auch jeder Mensch eine originale Bestimmung, einmal ein Leben im Reiche Gottes zu ererben. In diesem Zusammenhang können wir auch im irdischen Bereich Wunder erleben, wie ich dies selbst erleben durfte, denn ohne das Ergreifen Gottes wäre ich bereits im Mutterleib gestorben, wie meine Ehefrau an Leukämie und wie mein Sohn David an einer rätselhaften Krankheit im Alter von fünf Monaten.

Und damit der Mensch nicht meint, daß sein Leben oder die gesamte Menschheit nur Zufallserscheinungen sind, kennt die Bibel Verheißungen, die Gott in erster Linie seinem Volk Israel geschenkt hat. Dies tat der Schöpfer aus eigenem Antrieb. Im Alten Testament gab der Ewige seinen dafür erwählten Personen Zusagen für die Zukunft des Volkes, das er als Zeugnissvolk eigens dafür erwählt hatte. Es ist eines der geringsten Völker (ha-me'at mi-kol ha-amim) inmitten der anderen Völker und hat es auch vor den Völkern weiterhin gering gemacht (5.Mos. 5,6; Hag 2,23; Jer. 49,15; vgl. Zeph. 3,12), und daher beginnt das Gericht Gottes auch am Hause Gottes (1.Petr. 4,17). Und so läßt Gott sowohl unter den Christen weltweit als auch unter den Angehörigen des Volkes Israel nur einen geringen Teil übrig, da über die Mehr-

heit das Verderben beschlossen ist, wie die Mehrheit manipulierbar ist und immer wieder im Verlauf der Menschheitsgeschichte von Diktatoren für ihre Machtansprüche mißbraucht wurde. Denn ob schon der Ewige nicht möchte, daß auch nur ein einziger Mensch für die Ewigkeit verloren geht, so ist es eben doch die Mehrheit, die sich opportunistisch nicht nur den Herrschenden unterwirft, sondern auch dem Zeitgeist und solchen Menschen, die aus ihrem eigenen Geist sprechen, um sich in ihrem Hochmut und in ihrer Eitelkeit gottgleich zu machen. Denn der natürliche Mensch ist anfällig für Ehr- und Machtsucht, obschon auch der mächtigste Herrscher wissen sollte, daß er nur ein Sterblicher ist. So wird der Mensch ohne Gott zum selbstgenügsamen Popanz. Der römische Kaiser Caligula, der nach Tiberius eine moderate Herrschaft über das Imperium Romanum begann, wollte sogar noch zu Lebzeiten als eine Gottheit verehrt werden. Selbst ein Adolf Hitler verfügte, daß sich ein Kulturvolk wie die Deutschen mit „Heil Hitler“ grüßten, so als wenn dieser Gruß tatsächlich für die Menschen Heil bedeuten würde. Dessen Selbstmord im „Führerbunker“ war die einzige Konsequenz für einen Menschen, der da meinte, gegen eine ganze Welt Krieg führen zu können.

Demgegenüber ist Gott kein Lügner, da er durch die Erfüllung all seiner Verheißungen sich selbst treu ist und in alle Ewigkeit treu bleibt. Dies belegen sämtliche Verheißungen am Volke Israel, das gerade in unserer Menschengeneration eine beispiellose Wiederauferstehung erlebte. Sämtliche Propheten und der Messias Jeschua selbst hätten dies erleben wollen, nachdem im Jahre 70 n.Chr. der Tempel in Jerusalem durch die römischen Barbaren zerstört wurde, und in der Abfolge der Ereignisse die Hebräer aus ihrer geliebten Heimat für annähernd zweitausend Jahre vertrieben wurden.

Gottes Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit verbürgen deren Erfüllung. Naturgemäß bezieht sich ein Versprechen auf Güter, nicht auf Drohungen und Strafen. Der Begriff Verheißung ist also enger als der auf Einzelereignisse gerichtete Begriff der so genannten Weissagung, die von einem menschlichen Subjekt ausgeht und alltägliche Dinge betrifft. Im Alten Bund bildet Verheißung ein wesentliches Strukturelement der göttlichen Offenbarungen, wodurch die persönliche Durchführung der Heilsökonomie im Verlauf der Geschichte zum Ausdruck kommt. Denn in der Erfüllung der Verheißungen Gottes bestätigt sich immer wieder aufs Neue nicht nur die Existenz Gottes, sondern auch dessen Walten. Selbst der von Gott gestaltete Mensch ist Gegenstand von der Gestaltungskraft des Schöpfers, aber der selbstherrliche und sich verselbständigende Mensch möchte es in unserer zunehmend säkularisierten Welt nicht wahrhaben, daß er nicht Schöpfer, sondern eben nur Geschöpf ist und bleiben wird.

Der Erwählungs- und Bundesgedanke samt der Bundesformel („Ich euer Gott, und ihr mein Volk“) sowie als Ziel die uneingeschränkte Gottesherrschaft (*malchut Adonai*) sind die theologischen Fundamente der Verheißungen, die das Alte und Neue Testament tragen. Von dieser „Grundverheißung“ her kann man untersuchen, wieweit jede einzelne, situationsbedingte Verheißung des Alten Testaments auch für die Christen von heute relevant ist. Denn wenn ein Bischof Lohse behauptete, daß das Israel dieser Tage lediglich ein Politikum sei, das ohne Heilsbedeutung sei, dann hat dieser Mann und überhaupt die heutige Theologie nicht verstanden, daß Gott mit der Reichswerdung Israels seine Verheißung im Alten Bund (Hes. 37,1ff.) erfüllt, auch wenn dies schrittweise geschehen ist, wo sozusagen nur noch der Geist Gottes die dereinst Getöteten wieder

geistig lebendig machen wird. Denn was Gott beginnt, wird er auch vollenden.

Nach der zurückblickenden Darstellung der pentateuchischen und deuteronomistischen Niederschrift erging eine wichtige Verheißung an Abraham (*avraham*) und seine Nachkommen: die Besitznahme des Landes, reiche Nachkommenschaft, Segen für alle Völker, selbst auch für die Magd Hagar und ihren Sohn Ismael (*Araber*) (1.Mos. 12,1-3; 17,1-8; 22, 17). Diese erfüllte sich materiell nach dem Auszug aus Ägypten (*mitzraim*) durch die Landnahme (2.Mos. 3,8; 13,5; 5.Mos. 6,3; 11, 8f.; 26,8f.; Jos. 5,6f.; 21,43ff.; 23,14f.). Der Bundesschluß am Sinai (2.Mos. 24,3-8; 34,10-35) und das Deuteronomium betonen die Abhängigkeit der Verheißungen von der Bundestreue des Volkes. Dadurch sind die Hebräer in einer heilsamen Schwebelage gehalten und müssen stets neu erfaßt werden, d.h. die Beziehung zu dem „*Adonai elohenu*“ (unserem Gott). Die Einmaligkeit in der Beziehung zwischen Gott und seinem erwählten Volk will ständig wachgehalten werden, was durch die Existenz der Stiftshütte gewährleistet war.

Höchst bedeutungsvoll für Jehuda und Jerusalem ist die Verheißung an David, die den ewigen (!) Fortbestand seiner Dynastie zum Inhalt hat (2.Sam. 7). Tatsächlich läßt sich feststellen, daß bis zur Zerstörung des Reiches (587 v.Chr.) der davidische Thron bestehen blieb, schließlich aber in einer abgeänderten, höheren und nicht mehr politischen Ebene auf den messianischen Davidssproß übergang (vgl. Luk. 1,32f.), wie denn bereits die Schriftpropheten über die materiellen Verheißungen hinaus religiös-geistige und sittliche Zusagen für die nach dem Exil beginnende Heilszeit ankündigten. Das Kommen und Eingreifen des Herrn der Geschichte erstreckt sich bis in eine endzeitliche Zukunft, so daß nach einer jeweils partiellen Erfüllung die letzte Voll-

endung der göttlichen Verheißungen nach vorne offenbleibt. Daraus ergibt sich, daß bei dem Fortschritt der Heilsgeschichte mit der freien Möglichkeit zu rechnen wäre, daß Gott sich nach der Verwerfung des Messias Jeschua nicht mehr an seine alten Verheißungen hielte. Aber dem ist nicht so! Die Reichswerdung Israels im Jahre 1948 n.Chr. beweist nicht nur das weitere Wirken Gottes in unserer Neuzeit, sondern auch ein beispielloses Versagen der christlichen Kirchen in allen Epochen der israelitischen Diasporazeit. Denn kein Volk der Geschichte litt derart an seinem Ungehorsam gegenüber der Gottheit, weil ihre theologischen Obersten bis heute nicht wahrhaben wollen, daß eine neue Heilszeit und Heilsordnung begonnen hat, die sozusagen den Buchstaben der Torah ins Herz des Menschen transplantierte (Hes. 36,26-27; 37,24-28). Darüber hinaus ist gerade der angeblich gescheiterte Messias am Kreuz der Erlöser und damit der universale Heilsbringer, der als Opferlamm (hebr: ascham, Jes. 53,10) ein für alle Mal nicht nur die Erbsünde, sondern die Sündennatur des Menschen eliminiert, wer sich durch das Erlöserblut dieses einzigen Gerechten (zaddik) erlösen läßt. Dieser neue Bund ist somit die Konsequenz aus dem alten Gesetzesbund, der nur die Todsünde bestrafte, aber nicht die Gesinnungssünde. So ist es im Unterschied zum Menschen Beleg der Zuverlässigkeit von Gottes Verheißungen, wenn er seine Verheißungen auch auf die anderen Völker ausgeweitet hat und deren Individuen somit die Chance haben, am Heil für Israel zu partizipieren (Röm. 11,16ff.).

In dem Messias Jeschua laufen sozusagen die alttestamentlichen Verheißungen wie Strahlen in einem Brennpunkt zusammen. Sein Erscheinen und demutsvolles Auftreten inmitten seines Volkes läutete eine neue universale Heilszeit ein, während das Volk Israel acht-

los an dieser neuen Heilsökonomie vorbeilief (Jes. 53,4-6). Die Treue Gottes gegenüber der Untreue seines Bundesvolkes beweist sich an der Wiederannahme Israels, wenn am Ende des eschatologischen Verlaufs sein erst-erwähltes Volk angesichts des Durchbohrten in den Staub sinken und eine herzerreißende Buße tun wird, ein jedes Geschlecht für sich (Sach. 12,10-14).

Die Völker, die durch die Herrschaft des antichristlichen Macht-herrschers verderbt sein werden, bedürfen dann erneut der Evangelisierung, die dann allerdings durch das geistlich gereinigte Volk in Zion erfolgen wird (1.Mos. 12,3; 2.Mos. 19,6). So wird sich der Kreis der göttlichen Verheißungen endgültig schließen, dem sich das Tausend-jährige Friedensreich anschließen wird (Jes. 2,2-5; Kap. 11 und 33). Von der neutestamentlichen Gemeinde wird nur ein rudimentärer Teil übrigbleiben, der im Verlauf der antichristlichen Herrschaft letztendlich entrückt werden wird, weil sie ihrem Heiland als Zeugnisk Volk getreu gefolgt ist und das Malzeichen nicht annahm, was Verfolgung nach sich zieht. Die Heilsgeschichte mit Israel und den Nationen ist zum einen ein Zeugnis des ständigen Scheiterns, aber durch das Eingreifen Gottes wird dennoch ein geheiligter Rest übrigbleiben, der im Millennium zu neuer Blüte und zur Ehre dieses gutmeinenden Gottes heranwachsen wird zum Wohlwollen seines geheiligten Namens (Jes. 6,13; Amos 5,3; Matth. 25,13ff.). Daher sollten wir täglich dankbar sein für alle Verheißungen Gottes, die in unserer Bibel dokumentiert sind und deren Progressivität wir verfolgen können, einmal durch den grassierenden Glaubensabfall unter den Völkern (Matth. 24,4ff.) und zum anderen am Existenzkampf eines noch immer ungläubigen Israel in seiner angestammten Heimat.

Achtet auf den Morgenstern (2.Petr. 1,19-21)

Es ist dem Unglauben der Menschen und zunehmend den Theologen beider Konfessionen zuzuschreiben, wenn die Aussagen der Heiligen Schrift immer mehr Märchen und Legenden zugeordnet werden, weil die Menschen damit nichts mehr anfangen können. Gegen diese indifferente Lebenseinstellung wandte sich dereinst Petrus in seinem zweiten Petrusbrief, wenn es dort über die Verheißungen Gottes darin heißt:

„Und umso fester ist das prophetische Wort, das uns vorliegt; ihr tut wohl daran, wenn ihr auf dieses achtet, als ein Licht, das da leuchtet an finsterner Stätte, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen. Dies aber erkennt zuerst, daß keine Weissagung der Schrift eigene Deutung zuläßt. Denn nie wurde durch den Willen eines Menschen eine Weissagung geschenkt, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen von Gott her gesprochen“ (2.Petr. 1,19-21).

Es gibt keine andere Religion der Erde, die ein solches vergleichbares Buch wie die Bibel vorweisen kann, wo wir feststellen können, daß sich Verheißungen sukzessive erfüllen, wobei sich der Ewige hierzu seines Volkes Israel als Demonstrationsvolk bediente und weiterhin bedient. Daher weist auch der Apostel Petrus auf das prophetische Wort hin und vergleicht dieses als ein Licht, das an finsterner Stätte leuchtet. Daran sehen wir, daß unsere zunehmend antichristliche Welt mit einer „finsternen Stätte“ verglichen wird. Daß sich Irrlehrer auf den Weg gemacht haben, die anderes predigen, als was uns in Form der Verheißungen vorliegt, beschreibt Petrus später in 2.Petr. 2,1-3, die sogar „in den letzten Tagen“ ihren Spott mit den Verheißungen treiben werden, wenn sie sagen: „Wo ist die Verheißung seiner Parusie? Denn seit die Väter entschlafen sind, bleibt alles so

vom Anfang der Schöpfung an.“

Und in der Tat erleben wir solche Spottreden sogar aus dem Mund christlicher Theologen. Professor Bultmann meinte, daß kein zurechnungsfähiger Mensch im Ernst daran glauben könne. Ohne dem Richtspruch des Messias vorzugreifen zu wollen, darf schon jetzt festgestellt werden, daß Bultmann mit solchen Äußerungen sein ewiges Leben bei Gott verwirkt hat. Denn im Gegensatz zu diesem Lügenpropheten lügt das Wort Gottes in der Bibel nicht! Noch ist es leider nicht so weit, daß der erhöhte HERR sich in Offb. 22,16 als heller Morgenstern offenbaren wird, denn zuvor wird Satan seinen eigenen Untergangspropheten in Form des Antichristen in die Welt senden, der die „ecclesia“ einer letzten Glaubensprüfung unterziehen wird. Selbst die beiden künftigen Zeugen Gottes nach Offb. 11,1-13 werden auf eine massive Ablehnung stoßen, obschon die Gemeinde an dem prophetischen Wort und den darin enthaltenen Verheißungen eine große Wegweisung zur Hand hat. Die darin präzise angeführten Zeitabläufe lassen eigenmächtige Auslegungen gar nicht erst zu. Das erschütterndste Beispiel für eine eigenmächtige Deutung der Bibel ist Israel selbst, das mit solchem Eifer nach dem Messias ausschaute

und die Schriften durchforschte; aber dann, als dieser in Knechtsgestalt erschien, achtlos an ihm vorbeiging und ihn bis heute verwirft und verspottet. Aber umgekehrt wird die so genannte Christenheit die eschatologische Wiederbedeutung Israels in unseren Tagen nicht erkennen, weil sich die Kirchen noch immer als das „neue, geisterfüllte Israel“ des Neuen Bundes verstehen und selbstverblendet die Renaissance Israels im Heilsplan Gottes nicht anerkennen wollen, obschon der Heiland sagte, daß er in Jerusalem zurückkehren werde, wo er einst auf dem Ölberg den Himmel entrückt wurde (Sach. 14,3f.).

Eigenmächtige Auslegungen des prophetischen und apostolischen Wortes haben in der Vergangenheit und vor allem in diesen Tagen für Streit und Spaltung, zu Verwirrungen und bitteren Enttäuschungen geführt. Daher müssen wir auch die Propheten des Alten Bundes ernst nehmen, die sich in ihren von Gott selbst geschenkten Verheißungen auch und gerade bis in die Zeit der „letzten Tage“ (be-acharit ha-jamim) äußerten; ja sogar bis zur Zeit von Gottes Gerichtstag, dem Jom Hahu. Israels Propheten waren keine Gelehrten, die sich mit akademischen Titeln schmückten und dadurch mit allen

irdischen Ehren überschüttet wurden, sondern sie waren – wie die Apostel auch – einfache und schlichte Männer, denen es nicht um eigene Gedanken, Meinungen und Profilierungen ging: Über ihren Reden stand mit großer Zuversicht der Geist der Verheißung von Gott, so daß sie ihrem Volk verkündigen konnten: „So spricht der HERR“. Der Geist Gottes jedoch ist untrüglich. Sie verkündigten auch Gottes Gerichte, auch wenn sie dies eigentlich nicht wollten, denn welches Volk hört gern schlechte Nachrichten für die Zukunft? Und wie treffsicher ihre Vorhersagungen waren, sehen wir gerade am Schicksalsweg Israels bis in unsere Tage und darüber hinaus. Daher tut jedermann sich nur Gutes an, wenn er sich mit den Verheißungen Gottes intensiv auseinandersetzt, denn sie fundieren nicht nur unser Wissen, sondern schenken uns eine Erkenntnis und Zukunftsgewißheit über jene der Wissenschaftler unserer Zeit hinaus, die das Wort Gottes nicht kennen, sondern ihre Argumentationen nur aus der Naturwissenschaft schöpfen, die doch vergänglich sind und uns nicht zum ewigen Leben bei Gott verhelfen.

Klaus Mosche Pütz